

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Das Spargelfeld.

Eine Kleinstadtgeschichte von Frz. Mann.

(Nachdruck verboten.)

Herr Franz Seraph Lampl galt nicht nur für den ersten Geschäftsmann, sondern auch für den ersten Geizhals in Rindelsingen. Eigentlich war er ein höherer Sändler, denn er kaufte alles, sowohl alte Häuser wie alte Schuhe und alles, was dazwischen lag, und wußte das Schadhafte, geflickt und neu aufgeputzt, immer wieder mit gutem Profit an den Mann zu bringen. Woran im Städtchen noch kein Mensch gedacht hatte, das versuchte er. Jedem pfuschte er ins Handwerk und Geschäft, sogar dem Gärtner und Bauer. So kam er eines Tages auf den Gedanken, als erster eine Spargelkultur anzulegen, weil mit diesem feinen Gemüse in der Stadt stets hohe Preise zu erzielen waren. Da aber die Anlage viel Mühe und Sorgfalt erforderte, Herr Lampl Arbeitslöhne sparen und alles selber machen wollte, so wollte das Ding, wie so manche spekulativen Unternehmungen, nicht recht glücken und ehe er im dritten Jahre die ersten Schossen stechen konnte, hatte er die Lust daran verloren. Lange auf die Früchte einer Arbeit zu warten, besaß er keine Geduld, er mußte immer Geld sehen, und mit dieser leidenschaftlichen Gier zersplitterte er sich in tausend Kleinigkeiten, ohne je das Ganze zu übersehen. Längst war es den Rindelsingern zweifelhaft geworden, ob er es auf diesem Wege wirklich zu einem Vermögen bringen werde und allzu große Hoffnung machte sich auch der unverschuldet verarmte, reich mit Kindern gesegnete Zimmermeister Rudolf Ries nicht, der einzige noch lebende nähere Verwandte Lampls, der den Geizhals einmal beerben mußte. Er zog es vor, sich mit eisernem Fleiße, so gut es ging, durchs Leben zu schlagen und kümmerte sich nicht allzu viel um den egoistischen Vetter.

Gleichwohl kam eine Stunde, in der die beiden sich wieder näher treten sollten. Der kinderlose, unverheiratete Krämer, der

den ganzen Tag auf Filzschuhen und in einem langen Schlafrock gehüllt, im Hause umherschlich, im Laden wie in der Küche selbst kommandierte und alles mit Argusaugen überwachte, galt in den Augen seines Personals längst als ein männlicher Drache, mit dem man nur kurze Zeit auskommen konnte. Ein Diensthote nach dem anderen kam, hungerte und ging. Zulezt konnte Herr Lampl trotz allen Suchens kein weibliches Wesen mehr finden, das ihm die Wirtschaft führen wollte. Da fiel ihm in seiner Verlegenheit der Vetter Ries ein, dessen älteste Tochter Hedwig ja ein gutes, braves, fleißiges Mädchen war, das ganz für seine Zwecke paßte. Die mußte ihn aus der Not erlösen! Das achtzehnjährige, muntere Kind war von dem Anerbieten des Krämers keineswegs erbaut, aber da man doch immerhin Rücksicht auf die einst zu erwartende Erbschaft zu nehmen hatte, mußte sie sich dem Willen des Vaters fügen und den Dienst in dem gefürchteten Hause antreten. Herr Franz Seraph Lampl stellte einen wohlausgeklügelten Kontrakt mit unzähligen Paragraphen auf, und derjenige, welcher der hübschen Hedwig am meisten mißfiel, machte sogar ihre eventuelle Verheiratung von seiner Erlaubnis abhängig. Da aber ihr Herz noch frei war und sie einstweilen nicht ans Heiraten dachte, so setzte sie schließlich doch ihren Namen unter das Machwerk und zog in das Haus des Onkels ein.

Auf Rosen war sie dort nicht gebettet, aber ihr stets guter Humor half ihr über alles hinweg. Sie wußte den übelsten Sachen immer noch eine komische Seite abzugewinnen und der Neid und Geiz des Onkels amüsierte sie mehr, als er sie ärgerte.

Besonderen Grund zur Fröhlichkeit gab ihr eines Tages der unerwartete Besuch des Herrn Hartmuth Wagner, eines jungen Kaufmannes, der während des letzten Sommers im Hause ihres Vaters zu seiner